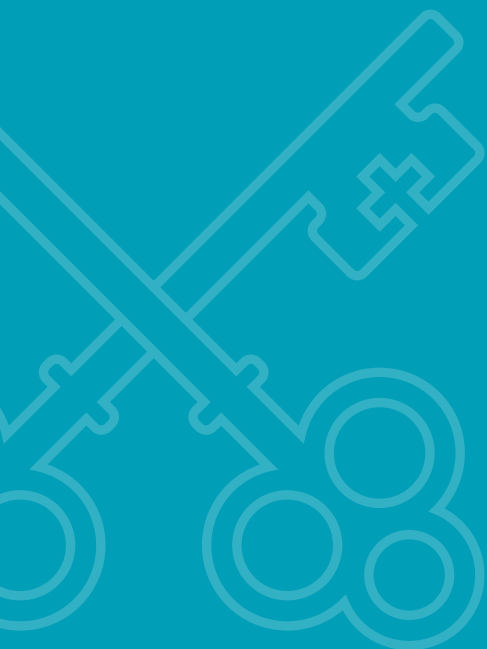


PASTORALE
ORIENTIERUNGEN
FÜR DIE
INTERKULTURELLE
MIGRANTENSEEL-
SORGE



**PASTORALE ORIENTIERUNGEN
FÜR DIE INTERKULTURELLE
MIGRANTENSEELSORGE**

ABTEILUNG FÜR MIGRANTEN UND FLÜCHTLINGE

**DIKASTERIUM FÜR DEN DIENST ZUGUNSTEN DER
GANZHEITLICHEN ENTWICKLUNG DES MENSCHEN**

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	5
VERZEICHNIS WICHTIGER DOKUMENTE UND ABKÜRZUNGEN	7
EINLEITUNG	8
1. ANERKENNUNG UND ÜBERWINDUNG VON ANGST	11
2. FÖRDERUNG VON BEGEGNUNG	15
3. ZUHÖREN UND MITFÜHLEN	19
4. UNSERE KATHOLIZITÄT LEBEN	22
5. MIGRANTEN ALS SEGEN VERSTEHEN	26
6. DIE ERFÜLLUNG DES EVANGELISIERUNGS-AUFTRAGS	31
7. KOOPERATION IM HINBLICK AUF GEMEINSCHAFT	35
SCHLUSS	39

VORWORT

Die vorliegenden *Pastoralen Orientierungen* bieten Impulse für eine interkulturelle Pastoral, die meine in der Enzyklika *Fratelli Tutti* ausgesprochene Einladung, eine *Kultur der Begegnung* zu entwickeln, in konkrete Vorschläge übertragen. Ich lade Sie ein, das Bild des Polyeders neu aufzugreifen, das „eine Gesellschaft [darstellt], in der die Unterschiede zusammenleben, sich dabei gegenseitig ergänzen, bereichern und erhellen [...]. Man kann von jedem etwas lernen, niemand ist nutzlos, niemand ist entbehrlich.“ (FT, 215)

„Wir sitzen alle im selben Boot.“ Wir alle sind aufgerufen, uns für die universelle Geschwisterlichkeit einzusetzen. Für die Katholiken bedeutet dies, dass wir unserem eigenen Katholisch-Sein immer mehr gerecht werden müssen. Wie ich in der *Botschaft zum 107. Welttag der Migranten und Flüchtlinge* geschrieben habe: „In der Begegnung mit der Vielfalt der Fremden, der Migranten, der Flüchtlinge und im interkulturellen Dialog, der daraus entstehen kann, haben wir die Möglichkeit, als Kirche zu wachsen und uns gegenseitig zu bereichern.“

In einer großen Krisenzeit, wie jetzt durch die Pandemie und die Kriege, die wir erleben, bewirken ein verschlossener und aggressiver Nationalismus (FT, 11) und ein radikaler Individualismus (FT, 105) das Zerbrechen oder die Aufspaltung unserer Einheit, sowohl in der Welt wie auch in der Kirche. Den höchsten Preis zahlen diejenigen, die am Ende als „diese da“ im Gegensatz zu „uns“ abgestempelt werden: Ausländer, Migranten und die Ausgegrenzten, die in den existenziellen Peripherien leben. In diesem Zusammenhang schlagen diese Orientierungen ein immer breiter gefasstes „Wir“ vor, das sich sowohl auf die gesamte Menschheitsfamilie als auch auf die Kirche bezieht.

„Die katholischen Gläubigen sind aufgerufen, sich gemeinsam, jeweils inmitten der eigenen Gemeinschaft, dafür einzusetzen, dass die Kirche immer inklusiver wird.“ Diese *Pastoralen Orientierungen* laden uns dazu ein, die Art und Weise, wie wir unser Kirche-Sein erleben, auszuweiten. Sie fordern uns auf, die Tragödie dauerhafter Entwurzelung zu sehen, unsere Brüder und Schwestern aufzunehmen, zu schützen, zu integrie-

VORWORT

ren und zu fördern und Möglichkeiten zu schaffen, gemeinsam auf die Gemeinschaft miteinander hinarbeiten. Sie geben uns die Chance, ein neues Pfingsten in unserem Umfeld und unseren Gemeinden in dem Maß zu erleben, wie wir den Reichtum ihrer Spiritualität und ihrer lebendigen liturgischen Traditionen erkennen.

Dies ist auch eine Gelegenheit, eine authentisch *synodale* Kirche zu sein, die als Gemeinschaft unterwegs ist, die nicht in den immer gleichen Gewohnheiten verhaftet bleibt, die niemals stagniert, sondern die eine Kirche ist, die „keinen Unterschied macht zwischen Einheimischen und Fremden, zwischen Ortsansässigen und Gästen,“ denn wir sind alle Pilger auf dieser Erde.

Wir sind aufgerufen, gemeinsam zu träumen. Wir sollten keine Angst davor haben: „Träumen wir als eine einzige Menschheit, als Weggefährten von gleichem menschlichen Fleisch, als Kinder der gleichen Erde, die uns alle beherbergt, jeden mit dem Reichtum seines Glaubens oder seiner Überzeugungen, jeden mit seiner eigenen Stimme, alles Brüder und Schwestern.“ (FT, 8) Diese Vorschläge laden uns ein, diesen Traum von unserer konkreten Realität ausgehend zu träumen und ihn wie ein riesiges Zelt bis an die Enden der Erde auszudehnen, um unsere Brüder und Schwestern mit Migrations- und Fluchthintergrund zu umarmen und gemeinsam das Reich Gottes in einem universellen Geist der Geschwisterlichkeit aufzubauen.

Jesus Christus, unser Herr, sagt uns, dass jede Begegnung mit einem Flüchtling oder Migranten eine Gelegenheit ist, Ihm zu begegnen (vgl. Mt. 25,35). Sein Heiliger Geist macht uns fähig, alle Menschen anzunehmen, Gemeinschaft in der Vielfalt zu pflegen und alle Unterschiede in Harmonie zu bringen, ohne jemandem dabei eine entpersönlichte Uniformität aufzuerlegen. Die katholischen Gemeinden und Gemeinschaften sind eingeladen, in der Freude der Begegnung zu wachsen und das neue Leben zu erkennen, das die Migranten mitbringen.

Franziskus

Vatikan, 3. März 2022

VERZEICHNIS WICHTIGER DOKUMENTE UND ABKÜRZUNGEN

CMU: Päpstliche Kommission für Auswanderungsfragen und Tourismus, Brief an die Bischofskonferenzen, *Kirche und Menschen unterwegs*, 1978

EG: Franziskus, Apostolisches Schreiben *Evangelii Gaudium*, Vatikanstadt 2013

EMCC: Päpstlicher Rat für die Migranten und Menschen unterwegs, *Erga migrantes caritas Christi*, Vatikanstadt 2004

FT: Franziskus, Enzyklika *Fratelli Tutti*, Vatikanstadt 2020

LG: Zweites Vatikanisches Konzil, Dogmatische Konstitution über die Kirche, *Lumen Gentium*, Vatikanstadt 1964

M&R: Abteilung für Migranten und Flüchtlinge des Dikasteriums für den Dienst zugunsten der ganzheitlichen Entwicklung des Menschen

PCPM: Kongregation für das Katholische Bildungswesen, *Die Pastoral für Menschen unterwegs in der Ausbildung zukünftiger Priester*, Vatikanstadt 1986

RCS: Päpstlicher Rat ‚Cor Unum‘ und Päpstlicher Rat der Seelsorge für Migranten und Menschen unterwegs, *Flüchtlinge: eine Herausforderung zur Solidarität*, Vatikanstadt 1992

WCR: Päpstlicher Rat ‚Cor Unum‘ und Päpstlicher Rat der Seelsorge für Migranten und Menschen unterwegs, *In Flüchtlingen und gewaltsam Vertriebenen Christus aufnehmen*, Vatikanstadt 2013

EINLEITUNG

„Es ist unerlässlich, neuen Formen von Armut und Hilflosigkeit [...] unsere Aufmerksamkeit zu widmen. Wir sind berufen, in ihnen den leidenden Christus zu erkennen und ihm nahe zu sein, auch wenn uns das augenscheinlich keine greifbaren und unmittelbaren Vorteile bringt. Die Migranten [Vertriebene, Flüchtlinge] stellen für mich eine besondere Herausforderung dar, weil ich Hirte einer Kirche ohne Grenzen bin, die sich als Mutter aller fühlt. Darum rufe ich die Länder zu einer großzügigen Öffnung auf, die, anstatt die Zerstörung der eigenen Identität zu befürchten, fähig ist, neue kulturelle Synthesen zu schaffen. [...]“ (EG 210)

Es wird uns immer mehr bewusst, dass die ganze Welt zur Zusammenarbeit herausgefordert ist, um den Bedürfnissen und grundlegenden Menschenrechten der Menschen gerecht zu werden, die von Vertreibung betroffen sind, sowohl innerhalb eines Landes als auch grenzüberschreitend. Heute ist die katholische Kirche aufgefordert, einen neuen Ansatz für menschliche Beziehungen zu entwickeln. Dies beginnt mit der Erkenntnis, dass wir alle Geschwister, *fratelli tutti*, Brüder und Schwestern sind.

Wie es in der Botschaft zum Welttag des Migranten und Flüchtlings 2021 heißt, sind wir als Kirche mit zwei großen Herausforderungen konfrontiert, die gleichzeitig eine Chance darstellen und einen Auftrag bedeuten – sowohl *ad intra* als auch *ad extra*.

Die Herausforderung *ad intra* besteht in der Frage, *wie wir die Katholizität unseres Glaubens leben*: eine Kirche, die in der Lage ist, alle einzubeziehen und anzuerkennen, dass jeder einzelne Getaufte, wo auch immer er oder sie sich befinden mag, in der katholischen Kirche ein vollwertiges Mitglied ist. Dies fordert von uns, dass wir die Ankunft von Katholiken aus verschiedenen Teilen der Welt begrüßen und sie als gleichberechtigt

tigte Mitglieder in die örtlichen Gemeinden und Gruppen integrieren, wie es uns der Apostel Paulus deutlich gesagt hat: „Ihr seid also jetzt nicht mehr Fremde und ohne Bürgerrecht, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes“ (Epheser 2,19). Alle Katholiken haben ein Recht auf volle Zugehörigkeit zur Kirche, verstanden als *aktive* Teilhabe: Das bedeutet, dass sie Verantwortung übernehmen, am Leben der Kirche teilnehmen, sich in die Liturgie einbringen und die Gemeinschaft mit ihrer eigenen Religiosität und ihren besonderen kulturellen Ausdrucksformen bereichern. Der erste Schritt besteht also darin, Raum zu schaffen und das Zelt weit zu machen, damit alle darin Platz haben, ohne dass es zu einer Spaltung oder Trennung in Klassen kommt, und damit alle ihre Besonderheiten bewahren können, die nach dem Vorbild des Reichtums der Dreifaltigkeit die Gemeinschaft bereichern: Gott ist der Eine, in dem es drei Personen gibt.

Die Herausforderung *ad extra* besteht in der Frage, *wie wir eine wahrhaft missionarische Kirche sein können*: indem wir uns denjenigen zuwenden, die Hilfe brauchen, den Ausgestoßenen, den Verachteten, den Unterdrückten... die alle anerkannt und umsorgt werden müssen, weil es ein Gebot des Herrn ist. Und indem wir durch Nächstenliebe und Zuwendung alle zur Bekehrung des Herzens ermutigen, besonders diejenigen, die außerhalb der Kirche stehen, entweder aufgrund einer Entscheidung, die sie getroffen haben, oder weil sie die rettende Botschaft von Jesus Christus nie gehört haben. Die katholischen Gläubigen sind dazu gerufen, immer mehr zu einer inklusiven Kirche zu werden, in der jedem Menschen die Botschaft des Heils in Jesus Christus zugesprochen wird.

Das äußerlich sichtbare Leben der Kirche in den einzelnen kirchlichen Gemeinden und Gemeinschaften sollte die Vielfalt ihrer Mitglieder widerspiegeln. Neuankömmlinge fordern uns dazu heraus, die Pfarrei neu zu überdenken: Wir sollten sie uns nicht als ein Dorf vorstellen, in dem jeder jeden kennt und Neuankömmlinge als ein *von außen kommender* Zuwachs betrachtet werden, sondern eher als eine Kirche in Bewegung, die immer *offen ist, andere willkommen zu heißen*. Es geht nicht um Assimilation, sondern vielmehr um eine Bereicherung und einen Weg zur Veränderung aller Mitglieder der Gemeinschaft; denn diejenigen, die neu in einem Land ankommen, sollten sich dort nicht als Bürger zweiter Klasse fühlen, sondern als Teil der Gemeinschaft, die ein einzigartiges „Wir“ bildet, in dem alle vollwertige Mitglieder der Kirche sind.

Die *Pastoralen Orientierungen für die interkulturelle Migrantenseelsorge* wollen konkrete Vorschläge und Handlungsanleitungen bieten, die sich mit vier Verben ausdrücken lassen: aufnehmen, schützen, fördern und integrieren. Mit diesen Verben fasste der Heilige Vater das Engagement der katholischen Kirche gegenüber all jenen zusammen, die in den existenziellen Peripherien leben. Er sagte dazu: „Es geht nicht darum, von oben her Hilfsprogramme zu verordnen, sondern gemeinsam einen Weg zurückzulegen durch diese vier Vorgehensweisen, um Städte und Länder aufzubauen, die zwar die jeweilige kulturelle und religiöse Identität bewahren, aber offen sind für Unterschiede und es verstehen, diese im Zeichen der menschlichen Geschwisterlichkeit wertzuschätzen.“¹

¹ Papst Franziskus, Generalaudienz, 3. April 2019.

1. ANERKENNUNG UND ÜBERWINDUNG VON ANGST

„Gott sprach: Ich bin Gott, der Gott deines Vaters. Fürchte dich nicht, nach Ägypten hinabzuziehen; denn zu einem großen Volk mache ich dich dort.“ (Genesis 46,3)

Die Angst ist ein ganz natürlicher Begleiter auf der Reise von Menschen und Gemeinschaften in Richtung auf neue Situationen und Umgebungen. Es ist verständlich, dass Ägypten, eine Chiffre für das Unbekannte, bei Jakob Angst auslöst, obwohl Gott ihm mehrfach versichert, dass alles gut ausgehen wird. Es steht zu hoffen, dass diese Angst, die zu negativen Wahrnehmungen und zu Widerständen gegen die Begegnung mit dem Anderen führen könnte, nicht übergroß wird, sondern dank des stets aufmerksamen Eingreifens Gottes reflektiert und dann überwunden wird.

HERAUSFORDERUNG

Eine negative Wahrnehmung von Migranten und Flüchtlingen steht einer wirksamen Willkommenskultur für die große Zahl schutzbedürftiger Brüder und Schwestern, die unterwegs sind, entgegen. Die falsche Wahrnehmung des Fremden als Bedrohung der politischen und wirtschaftlichen Sicherheit führt oft dazu, dass die Gemeinschaften vor Ort den Anderen, darunter auch die Migranten und Flüchtlinge, fürchten, was intolerante und fremdenfeindliche Haltungen verstärkt.

ANTWORT

Die katholische Kirche ist aufgerufen, den Gemeinden und Gruppen vor Ort zu helfen, das Phänomen der Migration richtig zu verstehen und ein günstiges Umfeld für die Begegnung miteinander zu schaffen. Dies kann durch Maßnahmen wie die folgenden geschehen:

1. Die Ängste der Menschen ansprechen und ihnen helfen, ihre Befürchtungen zu überwinden, indem sie ihr Wissen über Migranten und Flüchtlinge erweitern und ihre Geschichten sowie die Ursachen und Auswirkungen ihrer Migration besser kennenlernen.

Es ist notwendig, mit Hilfe von Sozialarbeitern und pastoralen Mitarbeitern, den Einheimischen die komplexen Probleme der Migration zur Kenntnis zu bringen und unbegründeten Verdächtigungen und beleidigenden Vorurteilen gegen die Fremden entgegenzutreten.²

2. Einbindung der Medien, um bewährte Praktiken bei der Aufnahme und der Gastfreundschaft bekannt zu machen sowie Geschichten von Migranten und Flüchtlingen zu erzählen, die erfolgreich zur ganzheitlichen menschlichen Entwicklung der sozialen Gruppen, die sie aufgenommen haben, beitragen.

Auf diesem Gebiet haben die sozialen Kommunikationsmittel eine sehr verantwortungsvolle Rolle: Ihre Aufgabe ist es nämlich, feste, eingebürgerte Vorurteile zu entlarven und korrekte Informationen zu bieten, wo es darum geht, den Fehler einiger öffentlich anzuklagen, aber auch, die Ehrlichkeit, Rechtschaffenheit und Seelengröße der Mehrheit zu beschreiben. [...] Auch die Kommunikationsmittel sind aufgerufen, in diese „Umkehr der Einstellungen“ einzutreten und diesen Wandel im Verhalten gegenüber Migranten und Flüchtlingen zu begünstigen.³

² EMCC, 41.

³ Franziskus, *Botschaft zum Welttag des Migranten und Flüchtlings*, Vatikanstadt 2014.

3. Gebrauch einer positiven Sprache im öffentlichen Diskurs über Migranten und Flüchtlinge und die Verbreitung stichhaltiger, wissenschaftlich fundierter Argumente gegen jegliche Art verzerrter Darstellungen.

In diesem Zusammenhang müssen die Medien als Informationsträger eine wichtige Rolle bei der Beeinflussung der öffentlichen Meinung übernehmen, und sie tragen Verantwortung für eine korrekte Terminologie, ganz besonders im Hinblick auf die Flüchtlinge, Asylbewerber und auf andere Formen der Migration.⁴

4. Förderung von Empathie und Solidarität mit Migranten und Flüchtlingen, die als Brüder und Schwestern, welche die gleiche Menschenwürde innehaben und die als aktive Teilhaber am Aufbau eines immer umfassenderen *Wir* in der Gesellschaft und bei der Entwicklung einer vollendeten christlichen Geschwisterlichkeit in der Kirche anerkannt werden müssen.

[Ich] möchte [...] euch heute dazu aufrufen, euch eures Auftrags noch intensiver bewusst zu werden, damit ihr in allen hilfsbedürftigen Brüdern und Schwestern Christus erkennen und die Würde jedes Migranten, Vertriebenen und Flüchtlings verkünden und verteidigen könnt. So wird eure Hilfeleistung nicht als ein Almosen eures gütigen Herzens betrachtet werden, sondern vielmehr als ein ihnen rechtmäßig zustehendes Werk der Gerechtigkeit.⁵

5. Jugendliche und junge Erwachsene, die üblicherweise aufgeschlossener sind und eine sympathischere Wahrnehmung von Migranten und Flüchtlingen haben, für eine echte Veränderung des Sprechens über Migration gewinnen.

4 WCR, 42.

5 Johannes Paul II., *Ansprache an die Mitglieder der internationalen Migrationskommission*, 2001.

1. ANERKENNUNG UND ÜBERWINDUNG VON ANGST

Lehrt die Jugendlichen, helft den Jugendlichen, in der Kultur der Begegnung zu wachsen, fähig zu sein, verschiedenen Menschen, den Unterschieden zu begegnen und mit den Unterschieden zu wachsen: So wächst man, in der Auseinandersetzung, in der guten Auseinandersetzung.⁶

⁶ Franziskus, *Begegnung mit Dozenten und Studenten des Mailänder Kollegs „San Carlo“*, Audienzhalle, 6. April 2019.

2. FÖRDERUNG VON BEGEGNUNG

„Die Leute, die vorausgingen, befahlen ihm [dem Blinden] zu schweigen. Er aber schrie noch viel lauter: Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!“ (Lukas 18,39)

Der Blinde von Jericho sucht eine Begegnung mit Jesus, aber es gibt einige, die ihn daran hindern wollen. Er lässt sich von diesen Menschen nicht entmutigen und abhalten, sondern schreit nur noch lauter, um von Jesus gehört zu werden. Wir leben in Kontexten, in denen Begegnung oft vermieden wird; es gibt Menschen, die Begegnung behindern, um den Status quo aufrecht zu erhalten oder, noch schlimmer, Konflikte zu schüren; manche versuchen, die Stimmen der Ausgegrenzten zum Schweigen zu bringen und sie von den Begegnungen auszuschließen, die die Gemeinschaft aufbauen. Begegnung zu fördern bedeutet, dies „laut“ zu betreiben und Gelegenheiten zu schaffen, bei denen alle Stimmen, insbesondere die der Schwächsten, gehört werden können.

HERAUSFORDERUNG

Katholische Gemeinden und Gemeinschaften sind angesichts der Ankunft einer hohen Zahl von Migranten und Flüchtlingen oft unvorbereitet und verunsichert. Umgekehrt kann es für die Migranten und Flüchtlinge schwierig sein, sich in das Leben vor Ort zu integrieren, so dass sie lieber in eigenen Komfortzonen und Ghettos unter sich bleiben.

ANTWORT

Die katholische Kirche ist dazu aufgerufen, Brücken zwischen den Gemeinden und Gemeinschaften vor Ort und den Neuankömmlingen zu bauen und eine echte „Kultur der Begegnung“ zu fördern. Dies kann durch Maßnahmen wie etwa folgende geschehen:

1. Proaktives Engagement im Kampf gegen Ungleichheiten und Förderung eines kulturellen Wandels von einer Wegwerfkultur hin zu einer Kultur der Fürsorge und Begegnung als konstitutives Element des Gemeinschaftslebens.

Christen müssen aus der Gewissheit ihres Glaubens heraus in ihrem Leben zeigen, dass die durch die Ungerechtigkeit hervorgerufenen Hindernisse bald zu fallen beginnen, wenn man die Würde der Person mit allen ihren legitimen Bedürfnissen an die erste Stelle setzt.⁷

2. Förderung des Verständnisses von Migration als zusammenhängendes globales Phänomen, das Chancen für bereichernde Begegnungen und kulturelles Wachstum für alle beteiligten Menschen bietet.

Eine einfache Gegenüberstellung der Gruppen der Zuwanderer und der Einheimischen führt unter ihnen zum gegenseitigen Verschließen der Kulturen oder zum Entstehen von auf reinen Äußerlichkeiten oder auf reiner Toleranz gründenden Beziehungen. Man sollte jedoch eine gegenseitige Befruchtung der Kulturen fördern. Das setzt die gegenseitige Kenntnis und Öffnung der Kulturen zwischen ihnen voraus im Kontext der wahren Verständigung und des Wohlwollens.⁸

7 RCS, 25.

8 Johannes Paul II, *Botschaft anlässlich des Welttages der Migranten*, Vatikanstadt 2005.

3. Vorbereitung der Menschen auf lebensspendende Begegnungen, und zwar in allen Einrichtungen und Angeboten katholischer Bildung: Schulen, Katechismusunterricht, Jugendgruppen, Glaubensunterweisung und andere.

Die Ordensleute, die Gemeinden, die kirchlichen Bewegungen und Laienverbände sowie die Mitarbeiter der Pastoral [müssen] sich verpflichtet fühlen, die Christen vor allem zur Aufnahme, zur Solidarität und zur Öffnung gegenüber den Fremden zu erziehen, damit die Migrationen eine immer „bedeutungsvollere“ Wirklichkeit für die Kirche werden und die Gläubigen die semina Verbi (Samen des Wortes) zu entdecken vermögen, die in den verschiedenen Kulturen und Religionen enthalten sind.⁹

4. Ermutigung der Kirchengemeinden, Räume der Begegnung zu schaffen, in denen sowohl die Einheimischen als auch Neuankömmlinge Gelegenheit haben, ihre Erfahrungen einzubringen und ihre kulturelle Vielfalt zu feiern: z.B. Sportveranstaltungen, Feste, andere gesellige Ereignisse. Angesichts ihrer besonderen Sensibilität und Bedürfnisse sollten spezielle pastorale Programme für einheimische und neu zugezogene Jugendliche entwickelt werden.

Die Teilkirchen sind eben auf Grund des Evangeliums aufgerufen, sich einer besseren Aufnahme der Migranten zu öffnen, mit pastoralen Initiativen der Begegnung und des Dialogs, aber ebenso dadurch, dass sie den Gläubigen helfen, Vorurteile und Voreingenommenheit zu überwinden.¹⁰

5. Aus- und Weiterbildung der Mitarbeiter in der Pastoral zu „Brückenbauern“, die einen bereichernden Dialog und Austausch zwischen Einheimischen und Neuankömmlingen fördern. Dies

⁹ EMCC, 96.

¹⁰ EMCC, 100.

2. FÖRDERUNG VON BEGEGNUNG

kann damit beginnen, dass man Kontakt zu Neuankömmlingen in der Pfarrei aufnimmt und sie einlädt, aktiv am Leben der örtlichen Gemeinde teilzunehmen.

Alle Anstrengungen, die gemacht werden können, um Brücken zwischen kirchlichen, pfarrlichen und diözesanen Gemeinschaften sowie mithilfe der Bischofskonferenzen zu bauen, werden eine prophetische Geste der Kirche sein. Denn sie ist in Christus „Zeichen und Werkzeug für die innigste Vereinigung mit Gott wie für die Einheit der ganzen Menschheit“ (Dogmatische Konstitution Lumen gentium, 1).¹¹

¹¹ Franziskus, *Apostolische Reise nach Panama aus Anlass des 34. Weltjugendtages*, Begegnung mit den Bischöfen Zentralamerikas, 24. Januar 2019.

3. ZUHÖREN UND MITFÜHLEN

„Freut euch mit den Fröhlichen, und weint mit den Weinenden.“ (Römer 12,15)

Wahres Zuhören ist immer eine Übung des Mitfühlens und der Empathie, was bedeutet, dass die Person, die zuhört, lernen muss, sich ganz der Person zuzuwenden, die ihre Erfahrung mitteilt, und dass die mitgeteilte menschliche Erfahrung im Herzen des Zuhörenden eine Resonanz finden muss. Es ist diese Haltung des Fühlens und Sorgens für andere und mit anderen, die Menschen miteinander verbindet und eine anteilnehmende menschliche Gemeinschaft entstehen lässt.

HERAUSFORDERUNG

Aufgrund von Misstrauen oder mangelnder Vorbereitung kann es vorkommen, dass katholische Gemeinden und Gemeinschaften vor Ort den Erfahrungen und Bedürfnissen, Ängsten und Hoffnungen von Migranten und Flüchtlingen kein Gehör schenken und so die Empathie und das Mitgefühl verhindern, die notwendig sind, um die Begegnung mit ihnen sinnvoll und für beide Seiten bereichernd zu gestalten.

ANTWORT

Da die katholische Kirche jede Gelegenheit, Migranten und Flüchtlingen in Not zu begegnen, als eine einzigartige Gelegenheit betrachtet, Jesus Christus selbst zu begegnen (vgl. Mt. 25,32) und das Gebot der Nächstenliebe zu praktizieren, ist sie aufgerufen, ihnen mit Interesse zuzuhören und in ihrer Empathie zu wachsen. Dies kann durch Aktionen wie die folgenden geschehen:

3. ZUHÖREN UND MITFÜHLEN

1. Förderung einer Kultur der Zuwendung zu Migranten und Flüchtlingen, die zutiefst verwundet sind, in den katholischen Gemeinden und Gruppen vor Ort, mit einem besonderen Augenmerk auf die Minderjährigen.

„Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf; wer aber mich aufnimmt, der nimmt nicht nur mich auf, sondern den, der mich gesandt hat“ (Mk. 9,37; vgl. Mt. 18,5; Lk. 9,48; Joh. 13,20). Mit diesen Worten erinnern die Evangelisten die christliche Gemeinde an eine Lehre Jesu, die begeisternd und zugleich sehr verpflichtend ist. Diese Aussage zeichnet nämlich den Weg vor, der [...] sicher zu Gott führt.¹²

2. Aufforderung an die Gemeindemitglieder, insbesondere an Jugendliche und junge Erwachsene, sich persönlich an Hilfsprogrammen für bedürftige Migranten und Flüchtlinge zu beteiligen, um Empathie und Mitgefühl zu fördern.

Priester, Ordensmänner und Ordensfrauen, Laien und vor allem junge Männer und Frauen sollen gegenüber den vielen Schwestern und Brüdern, die vor der Gewalt geflohen sind und neuen Lebensstilen und Integrationsschwierigkeiten gegenüberstehen, Einfühlsamkeit zeigen und ihnen Unterstützung anbieten. Die Verkündigung des Heils in Jesus Christus soll Quelle der Erleichterung, der Hoffnung und der „vollkommenen Freude“ sein (vgl. Joh. 15,11).¹³

3. Integration von Strategien und Techniken des Zuhörens und der Beratung in den Ausbildungsplan von pastoralen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen für die Migrantenpastoral.

¹² Franziskus, Botschaft zum Welttag des Migranten und Flüchtlings, Vatikanstadt 2017.

¹³ Benedikt XVI, Botschaft zum Welttag des Migranten und Flüchtlings, Vatikanstadt 2012.

Es ist daher notwendig, dass von Beginn an in den Seminaren „die geistliche, theologische, juristische und seelsorgerische Ausbildung ausgerichtet wird auf die Probleme, die von der Seelsorge für Menschen unterwegs aufgeworfen werden.“¹⁴

4. Ermutigung der katholischen Fachleute in den Gesundheits- und Sozialdiensten, spezifische Dienste für bedürftige Migranten und Flüchtlinge zu entwickeln und die Ausbildung von pastoralen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen als Teil ihres Auftrags anzubieten.

Soziologen, Psychologen, Anthropologen, Ökonomen, Juristen und Kirchenrechtler, Ethiker und Theologen sollten [in interdisziplinären Studienzentren] zusammenkommen und durch die Zusammenschau ihres Wissens und ihrer Erfahrungen gemeinsam mit denjenigen, die sich um die Seelsorge kümmern, zu einem tieferen Verständnis des Phänomens [der menschlichen Mobilität] beitragen und geeignete Mittel vorschlagen, um ihm zu begegnen.¹⁵

¹⁴ WCR, 101.

¹⁵ CMU, 40.

4. UNSERE KATHOLIZITÄT LEBEN

«Ihr wisst, dass es einem Juden nicht erlaubt ist, mit einem Nichtjuden zu verkehren oder sein Haus zu betreten; mir aber hat Gott gezeigt, dass man keinen Menschen unheilig oder unrein nennen darf.» (Apostelgeschichte 10,28)

Ermutigt durch den Geist und durch die Erfahrung der Einladung durch den römischen Hauptmann Kornelius gesteht Petrus offen sein früheres Vorurteil ein, dass Menschen, die anderen Nationen und Religionen angehören, zu meiden seien. Und er bekennt offen, dass Gott ihm nun einen neuen und anderen Weg gezeigt hat: den Weg, die Heiden einzuladen, an dem von Christus angebotenen und in der Kirche in katholischer Fülle gelebten Heil teilzuhaben. Dies ist der Weg, den die Kirche von diesem Augenblick an, vom Heiligen Geist geleitet und getragen, zu gehen berufen ist.

HERAUSFORDERUNG

In einigen katholischen Gemeinden und Gemeinschaften steht die Neigung zu vorgegebener Uniformität und nationalistischer Rhetorik im Widerspruch zur wahren Bedeutung der Kirche, die ihrem Wesen nach universal ist und aus Menschen mit unterschiedlichen Sprachen und Traditionen besteht. Diese Neigung führt zu Spaltungen und gefährdet die Bemühungen, die universale Gemeinschaft der Kirche immer besser zum Ausdruck zu bringen.

ANTWORT

Die katholische Kirche ist aufgerufen, die Vielfalt ihrer Mitglieder als einen Reichtum zu begreifen, den es zu schätzen gilt, als eine Gelegenheit, immer sichtbarer „katholisch“ zu sein, und auch als eine Gabe, die mit Hilfe lebendiger, die verschiedenen kulturellen Traditionen respektierender Liturgien gefeiert werden muss. Dies kann durch Aktionen und Überlegungen wie die folgenden geschehen:

1. Förderung des Verständnisses der Kirche als Gemeinschaft in Vielfalt, als Abbild des dreieinigen Gottes, und Förderung des Verständnisses der Kirche als Mutter aller, als ein Zuhause und eine Familie für alle Getauften.

***Kraft dieser Katholizität bringen die einzelnen Teile ihre eigenen Gaben den übrigen Teilen und der ganzen Kirche hinzu, so dass das Ganze und die einzelnen Teile zunehmen aus allen, die Gemeinschaft miteinander halten und zur Fülle in Einheit zusammenwirken.*¹⁶**

2. Wahrnehmung der authentischen Vielfalt kultureller und religiöser Ausdrucksformen innerhalb einzelner katholischer Gemeinden und Gemeinschaften als Chance, durch kreative Kommunikation von verschiedenen Traditionen zu lernen und interkulturelle Wertschätzung zu fördern.

Als Sakrament der Einheit überwindet die Kirche die ideologischen oder rassistischen Grenzen und Trennungen und verkündigt allen Menschen und allen Kulturen die Notwendigkeit, in einer Perspektive gerechter Auseinandersetzung, des Dialogs und der gegenseitigen Annahme nach der Wahrheit zu streben. Die unterschiedlichen kulturellen Identitäten müssen sich so auf eine universale Logik hin öffnen, nicht etwa durch Verleugnung der eigenen positiven Besonderheiten,

¹⁶ LG, 13.

4. UNSERE KATHOLIZITÄT LEBEN

sondern dadurch, dass sie diese in den Dienst der gesamten Menschheit stellen. Während diese Logik jede Teilkirche verpflichtet, hebt sie jene Einheit in der Verschiedenheit, die sich in der trinitarischen Sicht zeigt, hervor und bringt sie zum Ausdruck, und diese wiederum verweist die Gemeinschaft aller auf die Fülle des personalen Lebens jedes Einzelnen.¹⁷

3. Bereitstellung angemessener Räume für die Feier der Liturgie und Einladung an die Gläubigen, an den unterschiedlichen Feiern teilzunehmen, um den Reichtum der Spiritualität und der Traditionen der katholischen Kirche kennenzulernen und wertzuschätzen.

Die Einheit der Kirche ist nicht durch den gemeinsamen Ursprung und die gemeinsame Sprache gegeben, sondern vielmehr durch den Pfingstgeist, der Menschen aus unterschiedlichen Nationen und verschiedener Sprache zu einem einzigen Volk zusammenfasst und so allen den Glauben an denselben Herrn verleiht und aufruft zur selben Hoffnung.¹⁸

4. Die Bereitstellung einer angemessenen Pastoral - Seelsorger, Strukturen und Programme - für alle Gläubigen unterschiedlicher ethnischer Herkunft ist stets als erster Schritt eines langfristigen Integrationsprozesses zu verstehen, der darauf abzielt, Gemeinschaft in Vielfalt aufzubauen.

Die Bischofskonferenzen werden gebeten, dass sie in Anbetracht der heute so großen Zahl von Wanderern und Fremden (Touristen), alles, was in Theorie und Praxis mit der Seelsorge zusammenhängt, einem dazu delegierten Priester oder auch einer besonderen, dazu berufenen Kommission anvertrauen.¹⁹

¹⁷ EMCC, 34.

¹⁸ Cf. EMCC, 103.

¹⁹ Bischofskongregation, Instruktion *Sacra congregatio pro: Zur Seelsorge unter den Wandernden*, Vatikanstadt 1969.

5. Aus- und Weiterbildung in diesen Fragen für Seelsorger und alle, die in der Pastoral mitarbeiten, um sie zu befähigen, die oben genannten Punkte umzusetzen.

Eine spezifische Vorbereitung ist eine unausweichliche Notwendigkeit, sowohl wegen der Natur als auch der Effizienz dieser Art von pastoraler Arbeit. [...] Man erkennt immer deutlicher die Notwendigkeit, in der geistlichen, theologischen, juristischen und pastoralen Ausbildung in den Seminaren und verschiedenen Noviziaten für künftige Priester die Probleme zu behandeln, die sich aus der Seelsorge an Menschen unterwegs ergeben.²⁰

6. Ausbildung der Seminaristen für den Dienst an einer Kirche, die ihrem Wesen nach katholisch und in ihrem gelebten Ausdruck immer universeller ist, durch die Aufnahme spezifischer Module in ihr Theologiestudium, in denen sie ihre Kenntnisse der von den Gläubigen gesprochenen Sprachen verbessern, und durch die Förderung pastoraler Erfahrungen in den Herkunftsländern der Migranten.

Die Auswandererseelsorge [wird] gewiss reichere Früchte tragen, wenn sie von Personen wahrgenommen wird, welche die Gegebenheiten gut kennen [d.h. ihre Mentalität, ihr Denken, die Formen ihrer Kultur und die Wesensart ihres geistigen Lebens] und die Sprache der Auswanderer voll beherrschen. Es ist offensichtlich, dies wird nochmals bekräftigt, dass es zweckmäßig ist, die Auswandererseelsorge Priestern derselben Sprache zu übertragen, und zwar für die ganze Zeit, für welche die muttersprachliche Seelsorge erforderlich und vorteilhaft ist.²¹

²⁰ CMU, 33.

²¹ Bischofskongregation, Instruktion *Sacra congregatio pro: Zur Seelsorge unter den Wandernden*, Vatikanstadt 1969.

5. MIGRANTEN ALS SEGEN VERSTEHEN

***„Vergesst die Gastfreundschaft nicht; denn durch sie haben einige, ohne es zu ahnen, Engel beherbergt!“
(Hebräer 13,2)***

Die Gnade Gottes wird oft auf überraschende und unvorhersehbare Weise erfahren. Der Hebräerbrief, der auf die Begegnung Abrahams und Saras mit den drei Männern in Mamre (Genesis 18) verweist, bekräftigt, dass Pilger und Fremde unerwarteterweise Mittler und Boten der Gnade Gottes sein können. Es ist daher unerlässlich, Menschen unterwegs und Migranten willkommen zu heißen, um mit diesem kostbaren Lebensstrom verbunden zu sein, durch den Gott unsere Gemeinden und Gemeinschaften bereichern und neu beleben möchte.

HERAUSFORDERUNG

In Ländern mit einem beträchtlichen Zustrom von Einwanderern gibt es in vielen katholischen Gemeinden einen hohen Anteil an Migranten. In einigen Fällen sind fast alle Gemeindemitglieder Ausländer. Darüber hinaus stützen sich einige Diözesen in den sakramentalen und pastoralen Diensten bereits stark auf Priester, die aus dem Ausland kommen. Dennoch wird dies nur selten als Segen verstanden, als eine Chance, das kirchliche Leben wieder aufblühen zu lassen, vor allem dort, wo aufgrund der Säkularisierung die geistliche Wüste stetig und bedrohlich wächst.

ANTWORT

Die katholische Kirche ist aufgerufen, die Möglichkeiten, die sich durch die katholischen Migranten ergeben, zu verstehen und zu schätzen, und zwar als einen Weg, auf dem neues Leben in die Gemeinden und Gemeinschaften vor Ort kommen kann. Dies geschieht etwa durch Maßnahmen wie die folgenden:

1. Bewusste Wahrnehmung der Anwesenheit von Migranten in den katholischen Gemeinden und Ermutigung dazu, ihre Anwesenheit als Segen und als Gelegenheit, sich der Gnade Gottes zu öffnen, zu sehen; dies kann dem kirchlichen Leben Energie zuführen, da Migranten Träger einer neuen, belebenden Dynamik sein können.

Ihre Eigentümlichkeiten werden zu einem Aufruf zur pfingstlichen Brüderlichkeit, wo die Unterschiede vom Heiligen Geist ausgeglichen sind und die Liebe sich in der Annahme des anderen verwirklicht. Das Schicksal der Migration kann also zur Verkündigung des Ostergeheimnisses werden, durch das Tod und Auferstehung in die Schöpfung der neuen Menschheit übergehen, in der es keinen Sklaven und keinen Fremden mehr gibt (vgl. Gal 3,28).²²

2. Befähigung der Migranten, ihren eigenen Reichtum als wertvollen Beitrag zum Leben der örtlichen Gemeinden und Gruppen zu erkennen, wenn sie die in ihren Herkunftsgemeinden erworbenen Fähigkeiten und Kenntnisse einbringen.

[...] Viele Migranten haben von Anfang an eine wichtige Rolle in dieser Mission gespielt. Migranten waren die ersten Missionare, die die Arbeit der Apostel in den Regionen Judäa und Samaria unterstützten. In der Geschichte der Kirche und bei der Evangelisierung ganzer

²² EMCC, 18.

5. MIGRANTEN ALS SEGEN VERSTEHEN

Länder hat die Migration stets als Mittel zur Weitergabe des Glaubens gedient. Oft begannen blühende christliche Gemeinschaften als kleine Kolonien von Migranten, die sich unter der Leitung eines Priesters in bescheidenen Gebäuden trafen, um das Wort Gottes zu hören und ihn um Mut zu bitten, sich den Herausforderungen und Lasten ihres schwierigen Lebens zu stellen.²³

3. Vorbereitung der katholischen Migranten auf ihr Wirken in den Zielländern: als echte Missionare, Zeugen ihres Glaubens und Verkünder des Evangeliums. Eine solche Mission sollte anerkannt, gefördert und durch eine wirksame innerkirchliche Zusammenarbeit unterstützt werden.

Flüchtlinge und gewaltsam Vertriebene [besitzen] ihrerseits ein großes Potential der Evangelisierung. [...] Auch hier muss ein Bewusstsein aufgebaut werden und sie müssen die nötige Ausbildung erhalten, vor allem muss man ihnen den Wert des Zeugnisses klar machen, ohne deswegen eine ausdrückliche Verkündigung, die die Situation und die Umstände berücksichtigt, auszuschließen, vorausgesetzt, dem Anderen wird in jedem Fall Respekt entgegengebracht.²⁴

4. Förderung der aktiven Teilnahme von katholischen Migranten am Leben der Pfarreien vor Ort, indem sie in den Pfarrgemeinderäten, Finanzräten und anderen pastoralen Verantwortungsbereichen mitwirken.

Migranten sollten sich nicht nur als Empfänger der Seelsorge sehen, sondern auch als aktiv Mitwirkende an der Mission der Kirche. Dadurch dass die Kirche versucht, ihnen die Schwierigkeiten ihrer gelebten Hingabe an Christus in der neuen Umgebung zu erleichtern, insbesondere in der ersten Phase nach ihrer Ankunft,

²³ Johannes Paul II, *Botschaft zum Welttag des Migranten*, Vatikanstadt 1989.

²⁴ WCR, 88.

ermutigt sie die Migranten, sich am Leben und an der Sendung der Kirche zu beteiligen.²⁵

5. Entwicklung neuer pastoraler Strukturen, um besser auf die wachsende Zahl von Migranten reagieren zu können, d.h. interkulturelle Pfarreien, in denen die pastoralen Programme darauf abzielen, eine durch Vielfalt bereicherte Gemeinschaft aufzubauen.

Gesamtpastoral bedeutet hier vor allem Gemeinschaft, die die Zugehörigkeit zu unterschiedlichen Kulturen und Völkern zu schätzen weiß. [...] In diesem Sinn kann vorgesehen werden: die interkulturelle und interethnische oder interrituelle Pfarrei, wo man sich zugleich um die pastorale Betreuung der Einheimischen und der Fremden, die auf dem gleichen Territorium wohnen, kümmert. Die traditionelle Territorialpfarrei wird so herausgehobener und stabiler Ort interethnischer oder interkultureller Erfahrungen, wobei die einzelnen Gruppen eine gewisse Autonomie bewahren.²⁶

6. Entwicklung innovativer katechetischer und pastoraler Programme, welche der Präsenz von Kindern und Jugendlichen der zweiten Generation Bedeutung zumessen und die interkulturellen Prozesse in den Blick nehmen, die sie in den Gemeinden vor Ort fördern können.

Wir fordern dazu auf, Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund, die zwischen zwei Kulturen stehen, besondere Aufmerksamkeit zu schenken, ihnen insbesondere die Möglichkeit zu geben, Führungsaufgaben und Dienste in der Gemeinde zu übernehmen, und Berufungen unter ihnen zu fördern.²⁷

²⁵ Australische Bischofskonferenz, *On the Pastoral Care of Migrants and Refugees* [Über die Seelsorge an Migranten und Flüchtlingen], Statement, 2000.

²⁶ EMCC, 93.

²⁷ Konferenz der katholischen Bischöfe der USA, *Strangers No Longer: Together on the Journey of Hope* [Nicht mehr Fremde: Gemeinsam auf dem Weg der Hoffnung], 2003.

5. MIGRANTEN ALS SEGEN VERSTEHEN

7. Besondere Ausbildungsmodule für ausländische Priester, die in den Gemeinden vor Ort tätig sind, um sie zu befähigen, als geschickte Vermittler für eine Integration von einheimischen Gläubigen und Neuankömmlingen zu sorgen, die auf alle Beteiligten eine belebende Wirkung hat.

Eine sensible und großzügige Zusammenarbeit zwischen den Diözesen ist wichtig, um Priester und Ordensleute so zu formen, dass sie für diesen wichtigen Dienst geeignet sind. Die Richtlinien für ihre Ausbildung und Integration in die aufnehmende Diözese müssen gemeinsam mit der Diözese, die sie entsendet, entwickelt werden. Während ihres Aufenthalts in der Gastdiözese müssen internationale Priester und Ordensleute umfassende und sorgfältige Orientierungen bekommen und sich herzlich aufgenommen fühlen.²⁸

8. Ausbildung von Geistlichen und Seminaristen, damit sie die oben genannten Punkte umsetzen können.

Diese Vorbereitung muss als Grundlage die prophetische Offenbarung der Gastfreundschaft, das evangelische Gebot der christlichen Geschwisterlichkeit, die theologische Grundlage der Menschenrechte und die absolute Überzeugung von der Würde des Menschen haben. Es liegt auf der Hand, dass eine so motivierte Ausbildung das beste Mittel ist, um sicherzustellen, dass die Weisungen der Kirche für die Auswanderer, unabhängig von ihrer Religion, ihrer Kultur oder ihrer sozialen Herkunft, unverzüglich und in einem wahrhaft priesterlichen Geist umgesetzt werden.²⁹

²⁸ Konferenz der katholischen Bischöfe der USA, *Strangers No Longer: Together on the Journey of Hope* [Nicht mehr Fremde: Gemeinsam auf dem Weg der Hoffnung], 2003.

²⁹ PCPM, 5.

6. DIE ERFÜLLUNG DES EVANGELISIERUNGS-AUFTRAGS

„Wenn nun Gott ihnen die gleiche Gabe verliehen hat wie uns, als wir zum Glauben an Jesus Christus, den Herrn, gekommen sind: Wer bin ich, dass ich Gott hindern könnte?“ (Apostelgeschichte 11,17)

Gott Vater bietet allen, ohne jemanden dabei auszuschließen, durch den Heiligen Geist die lebensspendenden Gaben des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe in Jesus an. Die Kirche darf die Mission Gottes nicht behindern, indem sie seine universelle Offenheit im Namen verzerrter religiöser und ethnozentrischer Prinzipien einschränkt. Es ist Gottes Mission, und er hat diese Mission der Kirche übertragen. Die Kirche erfüllt ihren Auftrag, wenn sie der Führung des Heiligen Geistes folgt und allen Völkern das Evangelium verkündet.

HERAUSFORDERUNG

Viele katholische Gemeinden und Gemeinschaften nehmen die Ankunft von Migranten und Flüchtlingen anderen Glaubens oder ohne Glauben als eine Bedrohung ihrer gewachsenen religiösen und kulturellen Identität wahr. Dies führt oft zu einer Haltung des Misstrauens und des Argwohns, die jede sinnvolle Interaktion mit ihnen verhindert.

ANTWORT

Die katholische Kirche ist aufgerufen, die Anwesenheit vieler Migranten und Flüchtlinge anderen Glaubens oder ohne Glauben als eine von der Vorsehung geschenkte Gelegenheit zu sehen, ihren

6. DIE ERFÜLLUNG DES EVANGELISIERUNGS-AUFTRAGS

Evangelisierungsauftrag durch Zeugnis und Nächstenliebe zu erfüllen. Dies kann durch Maßnahmen wie die folgenden angegangen werden:

1. Förderung einer missiologischen Reflexion über Migration als Zeichen der Zeit und als Gelegenheit, darüber nachzudenken, wie die Kirche alle Menschen integrieren kann, und Verbreitung der Ergebnisse einer solchen Reflexion unter den Gläubigen.

Mit dem Ziel, der Seelsorge der Migranten und Flüchtlinge eine „vernünftige“ Grundlage zu geben, lade ich euch ein, die theologische Reflexion über die Migrationen als Zeichen der Zeit zu vertiefen.³⁰

2. Vorbereitung der Gläubigen vor Ort auf die Begegnung mit Migranten und Flüchtlingen anderen Glaubens oder ohne Glauben, da dies eine konkrete Gelegenheit für ein freudiges Zeugnis darstellt, das den katholischen Glauben vertiefen und stärken kann.

Die Christen sind daher aufgerufen, zusätzlich zum Geist der Toleranz – die außer einer großartigen politischen und kulturellen auch eine religiöse Errungenschaft darstellt – die Achtung vor der Identität des Anderen zu bezeugen und zu praktizieren, indem sie, wo es möglich und angebracht ist, Wege des Teilens mit Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kultur beschreiten, auch im Blick auf eine „achtsame Verkündigung“ des eigenen Glaubens.³¹

3. Die Förderung einer einladenden Haltung und karitativer Dienste für alle Migranten und Flüchtlinge in den Gemeinden und Gemeinschaften vor Ort als eine Möglichkeit, die barmherzige Liebe Gottes und die Erlösung durch Jesus Christus zu verkünden.

³⁰ Franziskus, *Ansprache an die Mitglieder der Internationalen Föderation Katholischer Universitäten*, 4. November 2017.

³¹ EMCC, 9.

Aus diesem Grund stellt die Anwesenheit von Migranten und Flüchtlingen – wie überhaupt von schutzbedürftigen Menschen – für uns heute eine Einladung dar, einige wesentliche Dimensionen unserer christlichen Existenz und unserer Menschlichkeit wiederzugewinnen, die Gefahr laufen, in einem komfortablen Lebensstandard einzuschlafen. [...] Durch Werke der Liebe zeigen wir unseren Glauben (vgl. Jak 2,18). Und die höchste Form der Nächstenliebe ist diejenige, die denen gegenüber praktiziert wird, die nichts zurückgeben und vielleicht nicht einmal danken können.³²

4. Stärkung der Fähigkeit der Gemeinden und Gemeinschaften vor Ort, sich am interreligiösen Dialog zu beteiligen, ausgehend von der Vermittlung eines fundierten und ausgewogenen Wissens über die anderen Religionen, jenseits von Verallgemeinerungen und Vorurteilen.

„Eine einzige Menschheitsfamilie“, eine einzige Familie von Brüdern und Schwestern in Gesellschaften, die immer multiethnischer und interkultureller werden, wo auch die Personen unterschiedlicher Religion zum Dialog geführt werden, um zu einem friedlichen und fruchtbaren Zusammenleben zu gelangen, unter Achtung der legitimen Unterschiede.³³

5. Integration des Engagements für Migranten und Flüchtlingen in die pastoralen Programme auf Diözesan- und Pfarrebene.

Die Migrationen können Möglichkeiten zu neuer Evangelisierung entstehen lassen und Räume öffnen für das Wachsen einer neuen Menschheit, wie sie im Ostergeheimnis angekündigt ist: eine Menschheit, für die jede Fremde Heimat und jede Heimat Fremde ist.³⁴

³² Franziskus, *Botschaft zum Welttag des Migranten und des Flüchtlings*, Vatikanstadt 2019.

³³ Benedikt XVI, *Botschaft zum Welttag des Migranten und des Flüchtlings*, Vatikanstadt 2011.

³⁴ Franziskus, *Botschaft zum Welttag des Migranten und des Flüchtlings*, Vatikanstadt 2014.

6. DIE ERFÜLLUNG DES EVANGELISIERUNGS-AUFTRAGS

6. Aus- und Weiterbildung von Geistlichen und Seminaristen, damit sie die oben genannten Punkte umsetzen können.

„Das Apostolat der Migranten ist nicht nur das Werk dieser losgelösten ‚Missionare‘: es ist das Werk der ganzen Ortskirche, der Priester, der Ordensleute und der Laien“³⁵ und es ist so wichtig, dass es zum Gegenstand ständiger Bemühungen werden muss, um es unter theologischen, pastoralen und organisatorischen Gesichtspunkten zu studieren und besser zu verstehen.³⁶

³⁵ Johannes Paul II, *Ansprache an den Weltkongress über die Migration*, Vatikanstadt, 15. März 1979.

³⁶ PCPM, 5.

7. KOOPERATION IM HINBLICK AUF GEMEINSCHAFT

„Ich habe noch andere Schafe, die nicht aus diesem Stall sind; auch sie muss ich führen und sie werden auf meine Stimme hören; dann wird es nur eine Herde geben und einen Hirten.“ (Johannes 10,16)

Unsere Berufung als missionarische Jünger und Jüngerinnen, als getaufte Mitglieder der Kirche, besteht darin, die Gemeinschaft und die Einheit in der Vielfalt zu fördern und zu stärken, indem wir dem Beispiel Jesu folgen. Er ist der Hirte, der sich nicht nur um diejenigen kümmert, die üblicherweise als „seine Schafe“ angesehen werden, sondern auch um die gesamte Menschheit. Der Weg zur Gemeinschaft wird so zum Weg zur universellen Geschwisterlichkeit.

HERAUSFORDERUNG

Die Maßnahmen zur Unterstützung von Migranten und Flüchtlingen durch verschiedene katholische Instanzen sind oft fragmentarisch und unkoordiniert. Dies kann die Wirksamkeit des Apostolats gefährden, interne Spaltungen verursachen und zu einem Verlust von Ressourcen führen. Ähnliche Unzulänglichkeiten betreffen auch die Arbeit anderer Gruppen und Organisationen, die Migranten und Flüchtlingen helfen.

ANTWORT

Die katholische Kirche ist aufgerufen, eine wirksame Zusammenarbeit zwischen allen katholischen Organisationen und Gruppen sowie zwi-

schen diesen und allen anderen Organisationen und Gruppen zu fördern. Dies kann durch Maßnahmen wie die folgenden erreicht werden:

1. Sicherstellung der Koordinierung der Bemühungen aller katholischen Organisationen und Gruppen, die im Bereich der Migranten-seelsorge tätig sind, durch regelmäßige Treffen, bei denen alle aufgerufen sind, sich über Visionen und Pläne für wirksame Maßnahmen in Gemeinschaft mit der Ortskirche auszutauschen.

Es ist daher notwendig, zu bestimmen, wie die Ortskirche gestärkt werden kann, damit sie in der Lage ist, zukünftige Herausforderungen anzunehmen, die sich bis zu einem gewissen Grade aus der Verpflichtung zur Kontinuität ergeben. Zu diesem Zweck müssen katholische karitative Organisationen jederzeit in enger Zusammenarbeit mit den Strukturen der örtlichen Diözesen/Eparchien unter der Leitung des Diözesan-/Eparchie-Bischofs tätig sein. Was die internationalen Organisationen betrifft, so können die zuständigen Dikasterien am Heiligen Stuhl Rat und Beistand anbieten.³⁷

2. Förderung der Zusammenarbeit zwischen den Ortskirchen in den Herkunfts-, Transit- und Zielländern von Migranten und Flüchtlingen auf der Grundlage einer gemeinsamen pastoralen Verantwortung. Letztlich ist es die eine Kirche, die sich um die Migranten und Flüchtlinge kümmert.

Die Kirchen der Ursprungsländer, der Durchzugsländer und der Aufnahmeländer der Migrationsströme sollten ihrerseits ihre Zusammenarbeit vertiefen, zum Nutzen der Aufbrechenden ebenso wie der Ankommenden und in jedem Fall derer, die auf ihrem Weg der Begegnung mit dem erbarmenden Antlitz Christi in der Aufnahme des Nächsten bedürfen.³⁸

³⁷ WCR, 102.

³⁸ Benedikt XVI, *Botschaft zum 98. Welttag des Migranten und des Flüchtlings*, Vatikanstadt 2012.

3. Verstärkung der ökumenischen Zusammenarbeit, sowohl im Gebet als auch in der Tat, beginnend mit der Förderung einer gemeinsamen pastoralen Planung der Verantwortlichen in den christlichen Kirchen und Gemeinschaften, die in demselben Gebiet tätig sind.

Auf dem Weg zu einer stärkeren Einheit der Menschheitsfamilie wird sich die Kooperation in der Flüchtlingsarbeit unter den christlichen Kirchen sowie den verschiedenen nichtchristlichen Religionen als fruchtbar erweisen.³⁹

4. Ermutigung zu mehr interreligiösen Zusammenkünften auf lokaler Ebene und darüber hinaus, um gemeinsam über Migration nachzudenken, die Rechte von Migranten und Flüchtlingen zu schützen und die Botschaft der universellen Geschwisterlichkeit zu verbreiten.

Ausgehend von einem Bewusstsein der eigenen Glaubensidentität kann ein solcher Dialog den Menschen helfen, mit anderen Religionen Kontakt aufzunehmen. Dialog bedeutet nicht nur Gespräch, sondern beinhaltet alle förderlichen und konstruktiven interreligiösen Beziehungen zu Einzelpersonen wie zu Gemeinschaften anderer Glaubens und führen so zu gegenseitigem Verständnis.⁴⁰

5. Förderung gemeinsamer Aktionen und der Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Organisationen von Glaubensgemeinschaften, Organisationen der Zivilgesellschaft, Regierungen und internationalen Organisationen, um gemeinsam ein größeres Wir aufzubauen.

³⁹ RCS, 34.

⁴⁰ Kongregation für das Katholische Bildungswesen, *Erziehung zum interkulturellen Dialog in der katholischen Schule. Zusammen leben für eine Zivilisation der Liebe*, Vatikanstadt 2013, 13.

In Übereinstimmung mit ihrer pastoralen Tradition ist die Kirche bereit, sich selbst für die Umsetzung all der oben vorgeschlagenen Initiativen einzusetzen, aber um die erhofften Ergebnisse zu erreichen, ist der Beitrag der politischen Gemeinschaft und der zivilen Gesellschaft unverzichtbar, jeder entsprechend der eigenen Verantwortung.⁴¹

41 Franziskus, *Botschaft zum Welttag des Migranten und des Flüchtlings*, Vatikanstadt 2018.

SCHLUSS

Indem sie sich zunehmend von jeglicher Angst befreien, insbesondere von Ängsten, die auf falschen Vorstellungen beruhen, sind die katholischen Gemeinden und Gemeinschaften aufgerufen, Brücken zu den Neuankömmlingen zu bauen und eine echte „Kultur der Begegnung“ zu fördern. Wir hoffen aufrichtig, dass diese Broschüre ihren Lesern und Leserinnen hilft, wirklich zu Brückenbauern zu werden, die sich dazu hingezogen fühlen, auf der Basis ihrer Erfahrungen das Bewusstsein zu vertiefen, welchen Reichtum die Anwesenheit von Migranten und Flüchtlingen unseren Gemeinden und Gemeinschaften bringt.

Katholische Gemeinden und Gruppen sind eingeladen, jede Gelegenheit, Migranten und Flüchtlingen in Not zu begegnen, als eine Gelegenheit zu betrachten, Jesus Christus selbst zu begegnen (vgl. Mt. 25,35). Sie sind eingeladen, die Gelegenheiten zu erkennen und zu schätzen, die sich durch die Migranten auftun, um neues Leben in die Gemeinden und Gruppen zu bringen, und in der Wertschätzung für den anderen zu wachsen, indem sie lebendige Liturgien feiern, die die verschiedenen kulturellen Traditionen respektieren.

Die katholischen Gemeinden und Gemeinschaften sind eingeladen, die Anwesenheit vieler andersgläubiger oder glaubensferner Migranten und Flüchtlinge als eine Gelegenheit der Vorsehung zu sehen, den Evangelisierungsauftrag der Kirche durch ihr Glaubenszeugnis und Taten der Nächstenliebe zu erfüllen.

Indem sie dies tun, werden die katholischen Gemeinden und Gruppen ganz natürlich die wirksame Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten fördern und so etwas zu dem Bild und der Einladung beitragen, die der Prophet Jesaja dem Volk Gottes vor Augen stellt: „Und die Fremden, die sich dem Herrn anschließen, [...] sie werde ich zu meinem heiligen Berg bringen und sie erfreuen in meinem Haus des Gebets [...], denn mein Haus wird ein Haus des Gebets für alle Völker genannt werden.“ (Jes. 56,6-7)

Die Kirche ist dankbar für das durch die Gnade Gottes wachsende Bewusstsein der katholischen Gemeinden und Gruppen für die Anwesen-

heit von Migranten und Flüchtlingen, und sie wird auch weiterhin betonen, dass die Vielfalt ihrer Mitglieder ein großer Reichtum ist. In den Augen der Kirche ist all das, was die Vertriebenen einbringen, eine Gelegenheit, die Katholizität unseres Glaubens zu stärken und sichtbarer zu machen.

Für die Glieder der katholischen Kirche bedeutet dieser Appell konkret, sich darum zu bemühen, dem eigenen Katholisch-Sein immer mehr gerecht zu werden [...]. Sein Geist befähigt uns, eine alle umfassende Gemeinschaft in der Vielfalt zu bilden und dabei die Unterschiede in Einklang zu bringen, was niemals zu einer entpersönlichenden Uniformität führen darf. In der Begegnung mit der Vielfalt der Fremden, der Migranten, der Flüchtlinge und im interkulturellen Dialog, der daraus entstehen kann, haben wir die Möglichkeit, als Kirche zu wachsen und uns gegenseitig zu bereichern. Tatsächlich ist jeder Getaufte, wo auch immer er oder sie sich befinden mag, mit vollem Recht Glied der örtlichen kirchlichen Gemeinschaft, Glied der einen Kirche, Bewohner des einen Hauses, Teil der einen Familie.⁴²

In der Tat zielen diese Pastoralen Orientierungen darauf ab, dass wir unser Engagement an der Basis beginnen und es bis in die entlegensten Winkel unserer Länder ausbreiten, um unsere Brüder und Schwestern, die unterwegs oder auf der Flucht sind, aufzunehmen, zu schützen, zu fördern und zu integrieren. So werden wir das Reich Gottes in Geschwisterlichkeit und Universalität errichten, und können gemeinsam mit Zacharias singen: „Er hat an den Eid gedacht, den er unserem Vater Abraham geschworen hat; er hat uns geschenkt, dass wir, aus Feindeshand befreit, ihm furchtlos dienen in Heiligkeit und Gerechtigkeit vor seinem Angesicht all unsre Tage.“ (Lukas 1,73-75)

⁴² Franziskus, *Botschaft zum Welttag des Migranten und des Flüchtlings*, Vatikanstadt 2021.



MIGRANTS
REFUGEES

MIGRANTS & REFUGEES SECTION
INTEGRAL HUMAN DEVELOPMENT
PALAZZO SAN CALISTO
00120 VATICAN CITY

